

2999.

Est. A - 14965

Ueber den

sogenannten höheren

Religionsunterricht.

Ein

Beitrag zur Katechetik

von

Th. Thrämer,

Oberlehrer der Religion am Gymnasium zu Dorpat.

~~60016~~

Neval, bei Franz Kluge.
Leipzig, bei Rudolph Hartmann.

1849.

1849

Der Druck wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.
Riga, am 13. Oktober 1849.

Dr. E. E. Napierky, stellv. Censor.

Est. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

24795

Palmer in Tübingen gliedert in seinem bekannten schätzenswerthen Lehrbuche der „evangelischen Katechetik“ die katechetische Thätigkeit innerhalb der evangelischen Kirche in die Unterweisung in der kirchlichen Lehre und in die Erziehung zum kirchlichen Leben, und bezeichnet als Stufen des ersteren Gebietes 1) die Tradition oder rein mündliche Ueberlieferung des biblischen Geschichts- und Lehrstoffes; 2) die Einführung in das Lesen und Verstehen der Schrift; und 3) die geordnete Zusammenfassung der Schriftlehre auf Grundlage einer für die Jugend bestimmten kirchlichen Bekenntnißschrift, des sogenannten Katechismus, also den Katechismusunterricht. Es könnte damit der Inhalt der katechetischen Thätigkeit innerhalb der evangelischen Kirche vollständig gegeben und zweckmäßig gegliedert zu sein scheinen. Und dennoch findet innerhalb dieser Gliederung ein nicht unwichtiger Theil jener Lehrthätigkeit keinen, oder wenigstens keinen rechten Raum, ich meine der sogenannte höhere Religionsunterricht.

Höherer Religionsunterricht pflegt schon überall in den oberen Klassen der Gymnasien und höheren Bürger-

schulen ertheilt zu werden, ja er müßte meines Erachtens auch noch für die Studirenden der Hochschule (mit Ausnahme der Theologen) innerhalb des sogenannten philosophischen, auf die eigentlichen Fachstudien vorbereitenden Kursus eine Stelle haben. Denn es ist eine ganz falsche, wenn gleich auf die gewöhnliche Praxis gestützte Ansicht, daß der Religionsunterricht der Prima eines Gymnasiums die religiöse Erkenntniß des Schülers gewissermaßen für dessen ganzes künftiges Leben abzuschließen habe; es ist vielmehr entschieden wünschenswerth, daß dem Jünglinge, nachdem er aus den Schulverhältnissen in eine freiere Bahn getreten und zu freierer Aneignung und gleichsam zu Selbstentschluß gereift ist, die Universität selber erst den Schlußstein seines religiösen Erkennens biete, nicht etwa mittelst des Universitätsgottesdienstes (so segensreich derselbe auch sein kann, so reicht er für diesen Zweck doch keinesweges aus), auch nicht durch einen förmlichen Unterricht, wie ihn die Studirenden der griechisch-orthodoxen Kirche auf den russischen Universitäten erhalten, sondern in Vorlesungen für die Nichttheologen, Vorlesungen nicht streng theologischer Art, aber doch in derjenigen wissenschaftlichen Haltung, wie sie dem durch Gymnasialunterricht vorbereiteten Jünglinge verständlich ist und genügt, und in derjenigen Kürze, daß die anderweitigen Fachstudien nicht beeinträchtigt werden. Solche populärtheologische Vorlesungen thäten für die Universität um so mehr noth, als nicht einmal alle Studirenden ihre Religionserkenntniß in irgend einer Prima abzuschließen Gelegenheit gehabt, sondern viele eine Vorbereitung durch häuslichen Unterricht erhalten haben, in welchem der Religionsunterricht entweder gar keine Stelle oder (z. B. in den Händen von

Philologen) doch nur eine ungenügende Behandlung gefunden hatte.

Soll nun aller dieser höhere Religionsunterricht, auf den oberen Klassen der Gymnasien wie im vorbereitenden Kursus auf der Universität, soll er immer und wesentlich „geordnete Zusammenfassung der Schriftlehre auf Grundlage des kirchlichen Katechismus“ sein und bleiben? Das würde bei der Einrichtung des Lehrplanes unserer einheimischen deutschen Gymnasien einen vier- oder gar fünffachen Kursus des Katechismusunterrichtes geben. Denn abgesehen von der Einprägung der fünf Hauptstücke sammt entsprechenden Bibel- und Liederversen in Quinta, gäbe es dann einen Katechismusunterricht in Quarta ¹⁾, wiederum einen in Sekunda, wiederum einen in Prima, und endlich einen (vorausgesetzt, daß dort populärtheologische Vorträge geboten würden) auf der Hochschule; außerhalb der Schule erhielten die Zöglinge unserer Gelehrtschulen aber noch einen fünften Katechismusunterricht von den Geistlichen unserer Kirche in dem sogenannten Konfirmandenunterrichte. Und ein Aehnliches findet auch überall in deutschen Landen Statt. — Nun möchte es aber wohl schwer sein, Stufengang und Gliederung eines solchen mehrfachen Katechismusunterrichtes anzugeben, und es findet sich auch in Palmer's Katechetik keine Spur von Andeutung einer weiteren Gliederung der von ihm als dritte Stufe des Religionsunterrichtes gesetzten „geordneten Zusammenfassung der Schriftlehre auf Grundlage des kirchlichen Katechismus.“ Es wäre mithin anzunehmen, entweder daß Palmer einen höheren Religionsunterricht im wesent-

¹⁾ In Tertia tritt biblische Geschichte im Zusammenhange dazwischen.

lichen Unterschiede vom Katechismusunterrichte nicht statuirte, oder aber, daß er dieses Gebiet des Religionsunterrichtes übersehn oder unberücksichtigt gelassen habe. Man wende dabei nicht ein, daß er in seinem Buche allein die Thätigkeit des evangelischen Geistlichen vor Augen gehabt. Dagegen spräche die Anführung der beiden Lehrstufen der Tradition und der Einführung in das Schriftwort, als welche in der Regel nicht von Geistlichen, sondern von Schullehrern pflegen besorgt zu werden; andererseits läßt sich bei dem religiösen Standpunkte des Verfassers nicht annehmen, daß er in den Gedanken einer unevangelischen Scheidung von Kirche und Schule, wie sich eine neuere Richtung unter Vorschub des hochtönenden Namens Emancipation darum bemüht, sollte gewilligt haben.

Nicht wohl aber läßt sich das Dasein und die Nothwendigkeit eines höhern Religionsunterrichtes im Unterschiede vom Katechismusunterrichte übersehn, und um so weniger, je mehr jene Nothwendigkeit sich gerade in unseren Tagen geltend macht. Eben sie ist es, welche — nachdem freilich im Anfange der dreißiger Jahre in Württemberg von einem Vereine von Bibelfreunden wiederholt und doch vergeblich die Preisaufgabe war gestellt worden, ein Lehrbuch der christlichen Religion zum Gebrauche in den oberen Gymnasialklassen abzufassen, — in neuerer Zeit mannigfaltige Lehrbücher und Leitfäden der Art in's Dasein gerufen hat. Ich erinnere nur an die Lehrbücher von Marheineke in Berlin (1836) ¹⁾, Kniewel in

¹⁾ Lehrbuch des christlichen Glaubens und Lebens für denkende Christen und zum Gebrauche in den oberen Klassen an den Gymnasien. 2te Aufl. Berlin. XXX und 290 S.

Danzig (1837) ¹⁾, Schmie der in Schulpforta (1838) ²⁾, Sfiander in Maulbronn (1839) ³⁾, Petri in Hannover (1839) ⁴⁾, Kurß in Mitau (1844) ⁵⁾, Thomasius in Erlangen (1845) ⁶⁾ u. A. m. (die vier letztgenannten Lehrbücher sammt dem von Kniewel insbesondere vom Standpunkte der lutherischen Kirche) — wie man sieht, von Pfarrern und von Gymnasiallehrern, von Professoren an Universitäten und an evangelischen Seminaren, in Rücksicht auf gereifere Schüler und auf mündige, gebildete Christen, in den verschiedensten Gegenden Deutschlands und der deutschen Zunge verfaßt, Lehrbücher, die schon fast sämmtlich und wiederholt neue Auflagen erlebt haben.

¹⁾ Christliches Religionsbuch für mündige Christen und die es werden wollen, auch zum Gebrauche in Lehrerseminarien und höheren Schulanstalten, auf Grundlage der heiligen Schrift und nach Ordnung des lutherischen Katechismus. 2te Aufl. Berlin. X und 229 S.

²⁾ Die christliche Religionslehre zur Anregung und Unterweisung für Schüler der ersten Klasse auf Gelehrtenschulen. Ein Versuch. 2te Aufl. Leipzig. XVI und 111 S. — Dazu gehöret für den Gebrauch in Secunda Desselben: Einleitung in die heilige Schrift für Schüler der oberen Klassen auf Gelehrtenschulen. Leipzig, 1836, — und: Einleitung in die kirchliche Symbolik für Gelehrtenschulen nebst dem deutschen und lateinischen Texte der Augsb. Conf. als Grundlage für den mündlichen Unterricht. Leipzig, 1835.

³⁾ Lehrbuch zum christlichen Religionsunterricht für die gereifere Jugend in höheren Lehranstalten, auch zum Selbstunterrichte für Gebildete. Tübingen. XII und 321 S.

⁴⁾ Lehrbuch der Religion für die oberen Klassen protestantischer hoher Schulen. Hannover. VIII und 203 S.

⁵⁾ Christliche Religionslehre nach dem Lehrbegriffe der evangelischen Kirche. Mitau, 3 Auflagen (1844. 45. 48.) VIII und 199 S. (Nach der Borr. für die mittlere Gymnasialstufe des Religionsunterrichtes, nach des Verf.s eigener Anwendung aber auch für diejenige Klasse bestimmt, welche Andere zu der oberen Stufe rechnen.)

⁶⁾ Grundlinien zum Religionsunterrichte an den oberen Klassen gelehrter Schulen, nebst der Augsb. Conf. mit Einleitung und Erklärung. 2te Aufl. Nürnberg. VIII und 151 S.

Obgleich damit das Dasein und die Nothwendigkeit eines höheren Religionsunterrichtes im Unterschiede vom Katechismusunterrichte thatsächlich sich erwiesen hat, so scheint es doch billig, auf einige Bedenken, die man von manchen Seiten dagegen erhoben hat, näher einzugehn und insbesondere die Frage zu behandeln, ob jener höhere Religionsunterricht ein anderes Ziel habe als der Katechismus- sammt Confirmandenunterricht, und welches dasselbe sei. Alsdann erst läßt sich auf die nicht minder wichtige Frage eingehn, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln man dies Ziel am sichersten erreiche.

1. Hat der sogenannte höhere Religionsunterricht ein anderes Ziel als der Katechismus- sammt Confirmandenunterricht, und welches ist es?

Daß es einen höheren Religionsunterricht noch über den Katechismusunterricht und namentlich dessen höhere oder höchste Stufe, den Confirmandenunterricht, hinaus gebe, dagegen sind, wie bemerkt, von manchen Seiten her Einwendungen erhoben worden. Ist der Confirmandenunterricht derjenige, sagt man, welcher zum Zwecke hat, mündige Christen zu bilden, was giebt es denn über die christliche Mündigkeit hinaus noch für ein höheres Ziel? Giebt es ein solches, so müßten zu demselben alle Christen geführt werden, und das käme dann auf nichts weiter hinaus, als auf die Forderung, den allgemeinen kirchlichen Unterricht, d. i. eben den Confirmandenunterricht, in seiner Haltung höher hinauf, etwa über den Apostel hinaus zu schrauben; dessen Wort und Predigt (1 Cor. 2, 4) nicht war in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, —

oder aber auf die Forderung für alle bereits Confirmirten eine Art Fortbildungsunterricht eintreten zu lassen, wie er immer noch wesentlich Katechismusunterricht ist und bleibt, und wenn er auch die Form von Katechismuspredigten annimmt. Sollten aber nicht alle mündigen Christen daran theilnehmen, sondern nur eine gewisse Anzahl, ohne daß eben dieselben sich gerade für den geistlichen Beruf vorbereiten wollten, und fielen dieser sogenannte höhere Unterricht, wie dann mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, den höheren Ständen oder den sogenannten Gebildeten zu, so wäre das eine Berücksichtigung des Ständeunterschiedes, wie sie das Christenthum auf religiösem Gebiete nicht duldet, wie denn Paulus spricht (Gal. 3, 28. 26. vergl. Col. 3, 11): „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu, ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo Jesu.“ Sollten die Gebildeten über den einfältigen, aber doch seligmachenden Laienglauben hinausgeführt, sollte ihnen etwa ein anderer, höherer Glaubensinhalt mitgetheilt werden, so öffnete das einem unchristlichen Esoterismus und Erkenntnißdünkel Thür und Thor. Spricht nicht Luther ein hartes zwar, aber gerechtes Urtheil über die Katechismusverächter, wenn er (in der Vorrede zu seinem großen Katechismus) sagt: „Ich bin auch ein Doktor und Prediger, ja so gelehrt und erfahren, als die Alle sein mögen, die solche Vermessenheit und Sicherheit haben; noch thue ich wie ein Kind, daß man den Katechismus lehret, und lese und spreche auch von Wort zu Wort des Morgens und wenn ich Zeit habe, die zehn Gebote, Glauben, das Vaterunser u. s. w. Und muß noch täglich dazu le-

sen und studiren, und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gern wollte, und muß ein Kind und Schüler des Katechismus bleiben, und bleib's auch gerne." Wenn es aber nach dem Schriftworte selbst unläugbar Stufen der christlichen Erkenntniß giebt, hat der Verf. des Ebräerbriefes etwa nur einige auserwählte Christen gemeint, als er an die Judenchristen die Worte richtete (5, 12): „Ihr solltet längst Meister sein“ — und (5, 14 ff.): „Den Vollkommenen gehört starke Speise, die durch Gewohnheit haben geübte Sinne, zum Unterschiede des Guten und des Bösen. Darum wollen wir die Lehre vom Anfange christlichen Lebens jetzt lassen und zur Vollkommenheit fahren; nicht abermal Grund legen von Buße der todten Werke, vom Glauben an Gott, von der Taufe, von der Lehre, vom Händeauflegen, von der Todten Auferstehung und vom ewigen Gericht“ — oder ist nicht vielmehr die ganze Gesammtheit der Christen gemeint, als die da in der Erkenntniß schon weiter hätten gefördert sein sollen und die der apostolische Schriftsteller nun weiter führen wollte, wie denn auch Paulus (Eph. 4, 13. 14.) als das gemeinsame Ziel bezeichnet, „daß wir alle sollen hinkommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß, auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns wägen und wiegen lassen durch allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei“ —?

So ungefähr lauten die Bedenken, welche man gegen einen sogenannten höheren Religionsunterricht erhoben hat, und wenn sie gegründet wären, ich wüßte nicht, wie die evangelische Kirche denselben in ihrem Schooße noch einen Augenblick länger dulden dürfte, während er doch z. B. an allen höheren Lehranstalten, Gelehrten- wie Bürger-

schulen in protestantischen Landen ertheilt wird. Aber es beruhen jene Bedenken sammt und sonders auf Mißverständnissen, wie sich nicht unschwer nachweisen läßt.

Allerdings ist die Meinung bei solchen höhern Religionsunterrichte, daß er nicht allen Confirmirten zu Theil werden solle, aber er liegt so wenig über den Confirmandenunterricht hinaus, daß mit demselben auch schon neben und selbst vor dem Confirmationunterrichte kann begonnen werden, er ist im Verhältnisse zu diesem in gewisser Weise incommensurabel. Hat schon der Confirmandenunterricht nicht nothwendig die Mündigmachung der jungen Christen zur Folge, indem gar manche der Confirmirten ihr Lebtag christlich unmündig bleiben, so hat noch weniger der höhere Religionsunterricht auf Schulen damit zu thun, da er nicht einmal ein kirchlicher Act und mit keinerlei Art von Mündigsprechung verbunden ist. — Allerdings werden auch nur Jünglinge aus den sogenannten gebildeten Ständen an einem solchen höhern Religionsunterrichte Theil zu nehmen Gelegenheit haben, allein das beruht eben so wenig auf einer Zurücksetzung der niederen Stände, als, wenn man z. B. Warnungen vor Mißbrauch des Reichthumes an die Reichen richtete, das für eine Zurücksetzung der Armen gelten könnte. Es ist keinesweges so zu nehmen, als ob den Jünglingen aus den gebildeten Ständen ein anderer, höherer Glaubensinhalt, eine andere Grundlage der Seligkeit mitgetheilt würde, sondern es ist der eine und selbe christliche Glaube, der Hoch und Niedrig, Arm und Reich zu Einer Gemeinde verbindet, da Christus das Haupt ist, und der in allen Gliedern die wiedergebärende Kraft werden muß, welche Irrthum und Sünde überwindet, die Kraft, welche alles mit ihrem Lichte durchdringt, mit ihrem Feuer läutert und heiligt.

Wie nun aber jeder Stand seine eigenthümlichen Sünden und Gefahren hat, die bei der Erziehung der in demselben heranwachsenden Jugend von Anfang an müssen besonders berücksichtigt werden, so auch insbesondere der sogenannte Stand der Gebildeten. *Philosophia obiter libata*, sagt schon *Vaco*, *abducit a Deo, penitus hausta adducit ad Deum*. Was ist aber die im Allgemeinen verbreitete Bildung im besten Falle? Nicht eben eine Zusammenhäufung von gelehrten Kenntnissen allein — der bloße Gelehrte gilt bei den Gebildeten vielmehr für einen Pedanten —, sondern eine Summe auf Grund gewisser Kenntnisse aufgebauter und, wie es nun eben geht, zusammengebrachter Lebensansichten, eine Art Popular- und Lebensphilosophie (*philosophia obiter libata*) die sich, wie die Kenntnisse durch Unterricht, Lektüre, Umgang gerade herangekommen sind, gelegentlich gemacht hat. Da finden wir, namentlich in unserer Zeit der geistigen Gährung, ein buntes Gemisch von geschichtlichen und naturgeschichtlichen Notizen sammt darauf gebauten Schlüssen und Meinungen, von Elementen des altklassischen Heidenthums und einer modernen Zeitphilosophie, von Bestandtheilen aus Aesthetik und Vulgärkritik herübergewonnen. Und von alle diesem wird auch die Jugend, wenn sie überhaupt mit dem Schriftenthume in Berührung gekommen ist, vielfach berührt, erfaßt, in einen Strudel gezogen, in welchem nur zu oft der Glaube Schiffbruch gelitten hat; oder es bildet sich im besseren Falle neben dem Gebiete der religiösen und beziehungsweise christlichen Ansichten ein damit nicht zusammenhängendes Reich disparater Kenntnisse und Lebensansichten, dessen Unvermitteltheit mit jenem entweder dem Indifferentismus entge-

gentreibt oder es doch wenigstens zu keiner inneren gleich friedevollen wie energischen Einheit kommen läßt, sondern beständigen Schwankungen jeder Art Preis giebt; — die religiöse Ansicht, statt das ganze Wesen des Menschen zu durchdringen und zu bestimmen, muß neben sich ein ungeheiltes und unheiliges Gebiet, muß einen Dualismus dulden, welcher gleich verderblich auf die Erkenntniß, wie auf Gefühl und Willen wirkt. Gut, wenn die auf dem Wege höherer Schulbildung geführte Jugend nur allein mit dem altklassischen Heidenthume zu thun hätte, es ist das doch noch einer der Erziehungswege Gottes mit der Menschheit, und das Studium jener Klassiker, im rechten Geiste vorgenommen, bereitet (wie schon die alten Kirchenväter bezeugten) eher auf das Christenthum vor, als daß es abführte. Allein die Jugend ist eben so sehr und oft noch viel mehr den Einflüssen der Aferbildungen menschlicher Weisheit ausgesetzt, welche, auf christlichem Boden gewachsen (vergl. 1 Joh. 2, 19: „sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns“), eben so viele Entstellungen oder geradezu Anfeindungen der christlichen Wahrheit sind, aber daher um so verführerischer für das arglose Gemüth oder den vorwitzigen Verstand der Jugend. Gibt es denn überhaupt höhere Bildungsanstalten für die Jugend, so bedarf es auf denselben neben dem ganzen Reichthume vielfacher Kenntnisse und geistiger Erfahrungen, welcher ihnen daselbst eröffnet wird, immer nothwendig mit eines höheren Religionsunterrichtes, dessen Zweck und Ziel es ist, alle jene gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen in Verbindung, in Einklang mit der religiösen Erkenntniß zu setzen, und nicht allein um der lernenden Jugend selbst, sondern auch um des ganzen

Standes willen, welchem die Unterrichteten dereinst angehören und in welchem sie Zeugniß von ihrem Glauben und Rechenschaft von dem Grunde desselben abzulegen haben. Zwar die evangelische Ueberzeugung hat in sich die Kraft, selbst jenen großen Proceß siegreich durchzumachen, deß ist die Weltgeschichte so wie die Geschichte der Wissenschaften Zeugin; indeß darf der Erzieher solchen Gewinn der Geistesarbeit zum Theil vergangener Zeiten und Geschlechter der Jugend nicht vorenthalten, er darf sie nicht, namentlich in unserer Zeit, wo es doppelt schwer wird, sich zurechtzufinden, einen längeren, mühsameren, gefährlicheren Weg wollen gehn lassen, wo er sie schneller, leichter, sicherer dem Ziele entgegenführen kann ¹⁾.

Der höhere Religionsunterricht hat mithin ein anderes Ziel als der Katechismus- sammt gewöhnlichem Con- firmandenunterricht, und er darf und muß es haben. Aus der Darstellung dieses seines Zieles ergibt sich nun aber auch, wie einerseits die Verwandtschaft des höheren Reli- gionsunterrichtes mit der eigentlichen theologischen Wissen-

¹⁾ Anmerk. Auch der von den Geistlichen ertheilte Con- firmationsunterricht kann und darf sich dieser Aufgabe des höheren Religionsunterrichtes nicht ganz entziehen; vñ pflegen bei jenem doch schon ohnehin an vielen Orten zwei Klassen abgetheilt zu werden, und pflegen ihnen außerdem immer von Zeit zu Zeit auch Jünglinge aus dem gebildeten Stande zum Einzelunterrichte übergeben zu werden. Nur freilich wird im ersteren Falle die Behandlung der zu Un- terrichtenden dadurch schwierig, daß man bei den Jün- glingen einer solchen oberen Klasse doch nicht immer gleiche Voraussetzungen machen darf, wie im Allgemeinen bei den Schülern einer oberen Gymnasialklasse; die Geistlichen könnten sich aber die Sache öfters dadurch erleichtern, wenn sie diejenigen, welche schon einen höheren Religions- unterricht genossen haben und dessen Erfolg in einer Prü- fung darlegen können, eines großen Theiles des allgemei- nen Confirmationsunterrichtes entbänden, um darn den Uebrigen ihre Kraft um so mehr zuzuwenden

schaft oder gelehrten Theologie, so der Unterschied von derselben. Die Verwandtschaft besteht darin, daß beide, der höhere Religionsunterricht wie die theologische Wissenschaft, das ganze Bereich des menschlichen Wissens und der menschlichen Erfahrung, so weit es Anknüpfungspunkte in Beziehung auf die Religion darbietet, in den Umfang ihrer Betrachtung hineinziehen und eine Vermittelung zwischen beidem zu geben versuchen. Eben so deutlich ist aber andererseits der Unterschied. Die theologische Wissenschaft (ich meine hier natürlich nicht mit die sogenannten praktischen Disciplinen) hat zur Aufgabe, die möglichste Bervollständigung in Beziehung auf das Material anzustreben, in Beziehung auf die Anordnung desselben hat sie aber nicht sowohl Rücksicht zu nehmen auf das lernende Subjekt, als vielmehr im Allgemeinen den Weg zu verfolgen, der im Wesen aller Wissenschaft und andererseits in der Natur ihres Objektes liegt. Die Aufgabe des höheren Religionsunterrichtes ist dagegen nicht allein eine theologische, sondern eben so sehr und noch mehr eine pädagogische (im weiteren Sinne des Wortes), d. h. es hat derselbe auch wesentlich mit auf den Standpunkt des Jüngers Rücksicht zu nehmen; während dort sich der forschende Geist zur Wissenschaft zu erheben und diese sich ihm als dem Suchenden nur darzulegen hat, ist es hier ihre Pflicht und Aufgabe, sich zu demselben herabzulassen, ihm, auch ohne daß er sie sucht, nachzugehen in seine Irrwege, ihn anzufassen, in ihn einzudringen, ihn zu überzeugen. Daher macht der höhere Religionsunterricht keinen Anspruch auf wissenschaftliche Vollständigkeit, aber wesentlich bedarf er der Rücksicht auf alle die Zweifel, welche bei dem Schüler der frischen und freudigen

Entwicklung des Glaubens hindernd entgegentreten, wesentlich bedarf er einer Energie, so daß kein Schritt gethan wird, ohne dem Ziele wesentlich näher zu bringen, kein Wort geredet, ohne (unmittelbar oder mittelbar) auf den einen Hauptpunkt zu treffen ¹⁾. Der höhere Religionsunterricht ist daher weder Dogmatik, noch Moral, noch Religionsphilosophie, noch speculative Theologie, noch Bibelerklärung, noch Symbolik u. s. w., sondern er nimmt von allem dasjenige auf, dessen er auf jedem Punkte gerade bedarf; er ist eben so wenig ein populärer Auszug von allem dem — dergleichen hat für seinen Zweck nie viel geholfen und wird auch nie viel helfen, sondern er ist eine Ausstrahlung des Lichtes im Evangelio nach allen Seiten hin und wiederum eine Sammlung aller Strahlen in dem einen Brennpunkte der evangelischen Wahrheit.

Es ist dieser höhere Religionsunterricht mithin eine der schwierigsten Aufgaben der Theologie ²⁾ — viele haben sich daran versucht, und dennoch, jeder neue Versuch lehrt, man habe das Rechte noch nicht oder noch nicht vollständig getroffen. Und gleichwohl ist es auch wiederum eine der wichtigsten Aufgaben, um deren Lösung

¹⁾ Anmerk. Auch die theologischen Fachvorträge auf der Universität dürften unter Umständen nicht bloß den angegebenen wissenschaftlichen Zweck verfolgen, sondern mehr jenen energischen Charakter annehmen, insoweit bei den Zuhörern zum Theil noch kein Glauben an die evangelische Wahrheit vorauszusetzen ist. Die praktischen Disciplinen der Theologie haben aber geradezu mit zur Aufgabe, jene energische Wirksamkeit der Lehre von ihrer methodischen Seite her in's Auge fassen zu lassen.

²⁾ Anmerk. Daher auch schicken sämtliche Verfasser von Lehrbüchern und Leitfäden der Art ihren im Ganzen nicht gerade umfangreichen Büchern verhältnißmäßig lange Vorreden voraus, in welchen sie theils ihr Herz ausschütten, theils sich mit dem Leser über den Standpunkt ihres Werkchens und über dessen Gebrauch zu verständigen suchen.

es sich wohl lohnt, immer wieder in die Schranken zu treten und im edlen Wettstreit zu ringen; es gilt um einen höheren Preis zu ringen, als wie ihn Facultäten und Preisgesellschaften zu stellen vermögen; es gilt, die edelsten Kräfte unserer Zeit und unseres Geschlechtes für den Dienst der Wahrheit und des Reiches Gottes zu gewinnen.

Eben damit ergibt sich nun aber auch die Wichtigkeit der noch übrigen Untersuchung, nämlich:

2) Auf welchem Wege und mit welchen Mitteln erreicht der höhere Religionsunterricht sein Ziel am sichersten?

So viel ist im Vorhergehenden schon angedeutet, daß man mit einer sogenannten populären Dogmatik zc. jenes Ziel am wenigsten erreicht. Denn mag man jene oder eine andere theologische Disciplin auch noch so sehr popularisiren, man entkleidet sie, was das Schlimmste wäre, ebendamit vielleicht nur ihrer Wissenschaftlichkeit, ohne doch an der nöthigen Energie zu gewinnen, da Stoff und Anordnung doch immer der eigentlichen Wissenschaft entlehnt ist und doch nie recht für den Zweck des höheren Religionsunterrichtes paßt. Daher die für die Jugend so langweiligen und in Beziehung auf den Zweck jenes Unterrichtes so wenig wirksamen sogenannten religionsphilosophischen Einleitungen über Begriff, Wesen und Arten der Religion, die abstrakt metaphysischen Untersuchungen über Gottes Wesen und Eigenschaften; daher so mancher gelehrt theologischer Stoff, während doch nur Religion gelehrt werden sollte; daher die ungeeignete Trennung in einen dogmatischen und einen ethischen Theil und anderes

mehr ¹⁾. Lassen wir also die dogmatischen und dogmatisirenden Leitfäden für höheren Religionsunterricht und wenden wir uns denjenigen Lehrbüchern aus diesem Gebiete zu, welche die Aufgabe des höheren Religionsunterrichtes richtig als gewissermaßen in der Mitte stehend zwischen dem allgemeinen Katechismusunterrichte und dem speciellen Fachstudium der Theologie erfaßt und demgemäß zu behandeln versucht haben.

Vor allem kommt es hier auf die Anordnung des Stoffes oder den Lehrgang an, da, wie wir schon angedeutet, jeder Schritt weiter im Unterrichte ein Schritt dem Ziele wesentlich näher sein soll, und die energische Wirkung irgend eines Complexes von Wahrheiten mit irgend einem praktischen Ziele eben hauptsächlich mit darauf beruht, daß Schlag auf Schlag immer wieder gleichsam dem Nagel auf den Kopf trifft.

„Es ist von der höchsten Wichtigkeit,“ sagt Marheineke in der Vorrede zu seinem Lehrbuche des christlichen Glaubens und Lebens, „daß der in der Religion Unterrichtete inne werde, der Uebergang und Fortgang von einer Materie zur anderen sei nicht ein zufälliger, beliebiger, es habe jede ihre Haltung in der anderen, gehe

¹⁾ Anmerk. Zum Theil mit an diesem Fehler scheinen mir die Lehrbücher von Schmieder und Oslander zu leiden, so Tüchtiges sie auch sonst in Einzelnem bieten. Schmieder giebt z. B. als erstes Viertel seines Büchleins eine Einleitung, in welcher er nach der gewöhnlichen Weise der Dogmatiken von Religion, Glaube an Gott, Gottes Offenbarung, der Offenbarung in Christo und der heiligen Schrift handelt. Oslander giebt eine ähnliche „religionsphilosophische und apologetische Einleitung“, trennt aber noch außerdem die Glaubenslehre von der Sittenlehre, zum Theil, wie es scheint, freilich durch die äußere Rücksicht auf den bestehenden Lehrplan der Würtemberger Schulen geleitet, welcher beides gesondert aufführt.

nothwendig hervor aus der anderen, kurz der Zusammenhang der Heilswahrheiten sei ein in ihnen selbst enthaltener, nicht durch Menschen und ihre Gedanken gemachter, sondern durch Gott und seine Gedanken.“ Ich stimme diesem Ausspruche bei, nur möchte ich nicht so das Ziel gesetzt und bezeichnet wissen, daß der Lernende in die Erkenntniß der Nothwendigkeit des Fortschrittes als etwas bloß Gedankenmäßigen (im wissenschaftlichen oder im methodisch-pädagogischen Interesse) eingeführt werden, als vielmehr daß er die Wirkung einer Folge von Wahrheiten an sich selbst dahin erfahren müsse, daß er unwiderstehlich einem Ziele näher geführt wird, welches nicht bloß in der Erkenntniß ruht, sondern darin besteht, daß die ganze Persönlichkeit des Subjekts ergriffen und bewegt wird. Nun klagt freilich eben derselbe Verf. weiter: „Wo ist aber von solcher Nothwendigkeit wohl noch eine Spur zu erkennen in den endlos mannigfaltigen Eintheilungen des Stoffes, welche man diesem Unterrichte zu Grunde gelegt findet? Daß jeder sich eine andere Eintheilung erlaubt, ist ein Beweis, daß keine die richtige und nothwendige ist.“ Es trifft jedoch der gemachte Vorwurf vorzugeweise eigentlich jene oben schon abgewiesenen populären Handbücher der Theologie, die weniger auf eine gewisse Wirksamkeit und praktische Wirkung ihres Inhaltes ausgehen, als vielmehr darauf, einen gewissen theologischen Gedankenstoff so oder so, wie es nun dem Einzelnen zu gewissen Entwicklungen oder Expectorationen gerade bequem ist, also nach ganz subjectiven Rücksichten, nach Rücksichten auf das lehrende Subjekt zu ordnen. In dieser Beziehung (mag man des Satzes durch dessen beständige Wiederholungen in der Hegelschen Schule auch schon genug

haben) hat *Marheineke* immer recht, wenn er sagt: „die wahre Eintheilung ist ganz und gar nicht Sache des Subjekts, sondern des Objekts, dieses wird nicht eingetheilt und braucht nicht eingetheilt zu werden, sondern es theilt sich selbst ein und ist eingetheilt durch sich selbst; das Subjekt hat dem nur nachzudenken und nachzugehen.“ Nicht aber gilt dies in gleichem Maaße von dem zur Erkenntniß zu führenden Subjekte, dem Schüler. Wenn der ganze Offenbarungssakt Gottes, in seiner Einheit als Offenbarungsthätigkeit genommen, formell nichts weiter ist als eine fortgehende Herablassung Gottes zum Subjekte, dem Menschen und dessen Standpunkte, Zustände, Eigenthümlichkeit, so schließt jene offenbarende und erziehende Thätigkeit Gottes als Objekt des Unterrichtes genommen schon eine so wesentliche Beziehung auf das zu unterweisende menschliche Subjekt in sich, daß der Unterweisende bloß dieser für die Wirksamkeit seiner Unterweisung so bedeutungsvollen subjektiven Beziehung nachzuspüren und nachzugehen hat und damit eine Eintheilung des Objektes findet, die einerseits entschieden objektiv, andererseits aber wesentlich mit subjektiv, „nach Gottes eigenem Gedanken“ und Willen subjektiv ist.

Diejenigen Eintheilungen des Stoffes nun, welche die von *Marheineke* bezeichnete Objektivität anstreben, kommen im Wesentlichen auf drei Arten heraus. Er selbst äußert sich so: „Hat der Unterricht wirklich den Glauben der Kirche in dem Bekenntnisse der drei Artikel desselben zu seiner Grundlage, so ist ebendamt die Eintheilung auch gegeben und der Gang bestimmt, den er zu gehen hat;“ und somit entscheidet er sich für die Zu-

grundelegung des apostolischen Symbolums' oder was dasselbe sagen will, des Dreieinigkeitsbegriffes bei einem Unterrichte dieser Art. Er handelt somit die Lehre von Gottes Dasein, Wesen und Eigenschaften, von den verschiedenen Gestaltungen der Religion, von Gott als Vater, von der Schöpfung, Erhaltung und Vorsehung, vom Ursprunge des Bösen und dem sündlichen Zustande des Menschen beim ersten Artikel, von Christi Person, Ständen und Verdienste beim zweiten, vom Wesen und Wirken des heiligen Geistes, von der Kirche und vom ewigen Leben beim dritten Artikel ab. — Dies ist die erste Art der Eintheilung des Stoffes, die wir betrachten und es läßt sich nicht läugnen, dieselbe wäre eine objektive zu nennen, denn sie ist von dem Objekte hergenommen (Gott — der Dreieinige, seine Thätigkeit — Schöpfung, Erbsung, Heiligung) und damit zugleich die Beziehung des Objekts auf das Subjekt, den Menschen. Allein dennoch will es mich bedünken, als ob in jener Eintheilung das Objekt zu vorwiegend als Gegenstand der Erkenntniß genommen und dieselbe mithin doch unter den Einfluß des eigenthümlichen spekulativen Standpunktes des Verf. gekommen sei. Es tritt die praktische Seite und das praktische Ziel der Erkenntnißmittheilung, nämlich daß das zur Erkenntniß zu führende Subjekt sein Verhältniß zu Gott erkenne, ein Verhältniß zu Gott gewinne, zu sehr zurück, es erkennt das Subjekt zwar Gott und sein Wesen und Thun, aber es erkennt sich selbst zu wenig in seinem eigenen Wesen und Thun, in seinen Sünden und Irthümern. Es tritt mit anderen Worten die geschliche Seite des Unterrichtes zu sehr zurück, ohne daß doch die evangelische Seite desselben an Raum und

Energie gewonnen hätte, wie letzteres ohne den vorlaufenden *παραγωγος εις Χριστον* auch nicht wohl der Fall sein kann ¹⁾. Es wird damit von mir nicht dem altapostolischen Bekenntnisse der Kirche ein Vorwurf gemacht; dieses hat mehr den Zweck, so zu sagen das Ergebniß des Glaubens an die heilige Schrift in der *tessera fidei* darzustellen, als den Hergang des Gelangens zu demselben im Wege der Heilordnung und somit einen Leitfaden zu geben, nach welchem der Unterricht zum Glauben in seinem Theile (auf dem Wege der Erkenntniß und zunächst durch das Mittel des Gesetzes) zu führen hätte.

Darum hat schon Luther in der Ordnung seiner Katechismen vor das apostolische *Symbolum* passend den Dekalog gestellt, und auch der Heidelberger Katechismus beginnt mit dem, worauf es nach Luther's Absicht bei Behandlung der zehn Gebote hinauskommen soll, mit des Menschen Elend und Erlösungsbedürftigkeit. Auch diese Eintheilung und Ordnung des Stoffes ist eine objektive zu nennen, denn sie ist von Gottes eigenem Thun hergenommen, als welcher zuerst den alten Bund des Gesetzes schloß, ehe er den neuen der Gnaden aufrichtete, welcher seine Dreieinigkeit vorerst verhüllte und sich als den einigen Gott, Herrn und Gesetzgeber darstellte, wel-

¹⁾ Anmerk. Derselben Anordnung folgt auch Petri in seinem streng-lutherischen Lehrbuche der Religion; daher treffen dasselbe aber auch bei aller Tüchtigkeit in Einzelem zum Theil dieselben von mir am Marheinekeschen Lehrbuche gemachten Ausstellungen. Nicht zwar eine Verwandte zur dogmatischen Wissenschaft als solcher hat ihn z. B. verleitet, auf eine begriffliche Uebaränzung sämtlicher Eigenschaften Gottes (freilich mit sogenannten Ruhanwendungen) genauer einzugehn, sämtliche Beweise für das Dasein Gottes aufzuführen u. s. w.

cher den Menschen mit seiner Offenbarung nicht zuerst in die metaphysische Erkenntniß seines Wesens, sondern mit-ten in die praktische seines Willens mit und an seinem Geschöpfe hineinführte. Aber es hat diese zweite Art Eintheilung und Ordnung offenbar schon eine entschieden energischere Beziehung auf das Subjekt als die erst-angeführte, es tritt gleich von vornherein viel entschiede-ner die Absicht und die Möglichkeit hervor, eben das Sub-jekt, nicht bloß zur Erkenntniß (fides im objektiven Sinn), sondern durch das Gnadenmittel des Wortes und der Lehre zugleich zum Glauben (fides divina ¹⁾), und dadurch zur Versöhnung, zur Heiligung und Erlösung zu führen. Und darum wird eben selbige Ordnung fort und fort dem all-gemeinen Katechismusunterrichte zu Grunde gelegt, so viel Abweichungen man auch versucht hat, und muß dem-selben zu Grunde gelegt werden, selbst wenn Luther kei-nen Katechismus geschrieben hätte. Aus gleichem Grunde verlangen nun aber auch nicht wenige (Knievel, Aker-mann, Kurz u. a.), selbige Ordnung müsse auch allem höhern Religionsunterrichte zu Grunde gelegt werden. Wenn man sich dabei auf das oben-angeführte Wort Luther's gegen die Katechismusverächter beruft, so beweist man damit offenbar zu viel, denn es würde dann folgen, daß die Ordnung des Katechismus auch allen akademischen Vorlesungen über systematische Theologie zu Grunde gelegt werden müsse, wenn man nicht als ein von Luther bezeichneter Verächter des Ka-techismus gelten wolle. Luther tadelt nur diejenige Ab-

¹⁾ Anmerk. D. h. (nach Marheineke, der den Ausdruck in dieser Beziehung gebraucht) der nicht bloß sich im klaren Gedanken Gottes bewegende, sondern auch davon be-wegte Glaube.

weichung vom Katechismus, welche sich in Berachtung der allgemeinen Grundlage christlichen Glaubens und Lebens über denselben erhebt, keinesweges aber ein Theilen des Wortes je nach dem Zwecke (Erbauung, Unterricht, Wissenschaft) und nach dem Bedürfnisse derer, denen es aus- und zugetheilt wird. So also auch, wenn das Bedürfnis der zu Unterrichtenden es erfordert, hat man nicht nur, wie schon nachgewiesen, über den gewöhnlichen Lehrstoff des Katechismusunterrichtes hinauszugehn, sondern man kann gar wohl, ja muß von der Ordnung des Lutherischen Katechismus abweichen, und es wird schon in der That und Wahrheit von derselben von eben jenen Vertheidigern der Beibehaltung der Lutherischen Katechismusordnung abgewichen, indem sie so viel und mancherlei in die ursprünglich von Luther angelegte Ordnung hineinbringen, daß dieselbe ihrer Wirksamkeit, ihrer volksthümlichen Einfachheit und Urkräftigkeit, ihrem Verstande und ihrer Verständigung am Worte Gottes nach doch schon gewissermaßen eine andere, wenn auch nicht geradezu anderwärtige, d. h. sich auf ein anderes formales oder materiales Princip gründende wird. Es muß aber auch von der Ordnung des Lutherischen Katechismus abgewichen werden, denn die zu unterrichtenden Subjekte sind eben andere, als Luther bei seinem Katechismus voraussetzt, nicht mehr Kinder, die in der Einfachheit des Kinderglaubens und der Kindererkenntniß, die noch in dem ursprünglichen Segen der Taufgnade stehn und denen man daher unmittelbar mit der Autorität des göttlichen Wortes und Gesetzes kommen dürfte, sondern Jünglinge von mehr vorgerückten Jahren, aus der Einfachheit und der Kindergnade gefallen, mit Zweifelsucht und all der Entwicklung der Sündhaf-

tigkeit behaftet, welche in einem unheiligen Wissen einen nur zu geilen Boden und in mannigfaltigen Berührungen mit dem Geiste, der sein Wesen und Werk in der Welt hat, nur zu sehr die Wecknisse der im eigenen Herzen schlummernden Keime findet. Da gilt es namentlich einen anderen Eingang in den Unterricht zu gewinnen, als wie ihn der Lutherische Katechismus mit dem Dekaloge bietet. Was besagen auch die Einleitungen, welche die nach der Ordnung des Lutherischen Katechismus gearbeiteten Lehrbücher und Leitfäden immer doch vorauszuschicken pflegen, anders, als daß sie mit dem von Luther gegebenen Fachwerke nicht ausreichen für Vergung all des Lehrstoffes, wie er sich bei einem lebendigen Verkehre mit den Unterrichteten dieser Stufe als wesentliches Bedürfnis für dieselben herausstellt? Man nehme hinzu, daß nicht einmal so sehr in der Erkenntniß des Gesetzes und dessen, was es von uns fordert und zu fordern das Recht hat, die Abweichungen von der ewigen göttlichen Wahrheit hervortreten; abgerechnet einzelne Punkte, wie Duell, Nothlüge u. s. w., wird man auf diesem Gebiete eine im Allgemeinen genügende Zustimmung und Uebereinstimmung finden. Allein bei den weiteren Consequenzen, sobald der *vouos* anfängt den *παιδαγωγος εις Χριστον* zu machen, da erhebt sich Zweifel, Widerspruch, Irrthum, Eigenwille und all das Geleit der natürlichen Selbstgerechtigkeit des Menschen. Was soll da eine wiederholte specielle Durchnahme der zehn Gebote und des Sittengesetzes? Ist es nicht viel nothwendiger, gleich auf das Gebiet des Widerspruches sich zu begeben, gleich und wesentlich auf das schwarze Pünktchen loszugehn, wie es der Araber nennt, einzugehn auf das *πρωτον ψευδος*, daß es trotz der Sünde doch

nicht so schlimm stehe, auf alle die Bindungen der alten Schlange, des Lügners von Anfang?

Daß aber in dieser Beziehung und in Rücksicht auf den praktischen Zweck und das Bedürfniß der zu Unterrichtenden die Ordnung des Lutherischen Katechismus sich weniger eigne, das haben außer und vor mir auch schon Andere gefühlt. So sagt Thomasius in der Vorrede zu seinen Grundlinien des (höheren) Religionsunterrichtes: „Ist es wahr, was Marheineke behauptet, daß die wahre Eintheilung ganz und gar nicht Sache des Subjekts, sondern des Objekts ist, daß dieses sich selbst eintheilt und durch sich selbst eingetheilt ist, so bleibt meines Erachtens für den Zweck des höheren Religionsunterrichtes nur die doppelte Wahl, entweder das apostolische Glaubensbekenntniß zu Grunde zu legen, oder an den geschichtlichen Entwicklungsgang der Offenbarung sich anzuschließen.“ Thomasius selbst hat sich für letzteres entschieden, und das ist die dritte Art des Lehrganges, welche wir in den Kreis unserer Betrachtung ziehen. Da der Verf. aber die Darstellung der Gründe, als für den Umfang der Vorrede zu einem Leitfaden zu weit führend, nicht gegeben hat, mir auch nicht bekannt ist, ob solches an einem anderen Orte geschehn, so muß ich mich darauf beschränken, die von ihm versuchte Ausführung seines Grundgedankens zu skizziren (eine Inhaltsübersicht fehlt leider in dem Büchlein selbst) und daran Betrachtungen über die Zweckmäßigkeit des von ihm eingeschlagenen Verfahrens anzuknüpfen. Er geht von dem Grundgedanken, gleichsam dem christlichen Postulate aus, daß Religion sei Gemeinschaft mit Gott, daß dazu jeder bestimmt sei, jeder, wenn er nicht

der Irreligiosität verfallen, darnach ein Verlangen trage; diese Gemeinschaft mit Gott sei aber das durch den Glauben an Gott bestimmte Leben in Gott (S. 1. 2.). Darauf geht er auf den Gegenstand dieses Glaubens über, betrachtet Gottes Wesen und Eigenschaften, an sich und im Verhältnisse zur Welt (S. 3. 4.). Der Glaube an Gott führt auf die Grundlage desselben, die göttliche Offenbarung zurück; er weist nach, wie die natürliche Offenbarung jetzt, da die ursprüngliche Gemeinschaft mit Gott durch die Sünde zerrissen sei, keinesweges mehr hinreiche, eine wahre und lebendige Gemeinschaft mit Gott zu bewirken (S. 5—10). Er entwickelt die Folgen der Trennung von Gott (die Strafe des geistlichen und leiblichen Todes, das wachsende Verderben sammt Irrthum in der geschichtlichen Gestalt des Heidenthumes, so wie das Bedürfniß nach Erlösung, wie es sich in der Sehnsucht der ganzen alten Welt (bei Heiden und Juden) kund gegeben (S. 11—13). Das führt ihn zur positiven Offenbarung hinüber. Er betrachtet zuerst das Formale an derselben, ihre Thatsachen und Zeugnisse, ihre Möglichkeit, ihre Kennzeichen, ihre Quelle (S. 14. 15.). Darauf geht er zu ihrem Inhalte über und entwickelt in einer rasch, aber treffend hingeworfenen Uebersicht die Ausführung des göttlichen Erlösungsrathschlusses, zuerst in seiner Vorbereitung im Volke Israel (S. 16), dann in der Menschwerdung des Sohnes Gottes (S. 17). Von hier ab ist der Verlauf ziemlich katechismusmäßig, d. h. nach Art derjenigen Leitfäden, die sich an Luther's Katechismus anlehnen: Naturen, Aemter und Werk Christi (S. 18—22); Aneignung der Erlösung von Seiten des Einzelnen durch den Glauben, unter der Einwirkung des heiligen Geistes mit-

tels des Wortes (S. 23—25), Heilordnung (S. 26—33), Kirche und Gnadenmittel (S. 34—39); endlich die letzten Dinge (S. 40. 41.). — Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß diese Ordnung von der gewöhnlichen Form und Systematik der dogmatischen Lehrbücher, so wie der Leitfäden zum Religionsunterrichte, welche den daher entnommenen Stoff in Luther's fünf Hauptstücke hineinfachen, in etwas abweicht. Warum der Verf. sie eine an den geschichtlichen Entwicklungsgang der Offenbarung sich anschließende Ordnung nennt, ist ebenfalls einzusehn. Vergleiche ich dieselbe mit der in den übrigen Leitfäden zu höherem Religionsunterrichte befolgten, so möchte ich mich allerdings auch noch am liebsten der Thomasius'schen Ordnung bedienen. Indesß fehlt es doch an einer durchgreifenden Eintheilung des Ganzen (wie denn im Lehrbuche alle 41 §§. unmittelbar auf einander folgen) und somit an geeigneten Ruhepunkten, von wo aus sich mit Bequemlichkeit und Gewinn auf die zurückgelegte Strecke zurückschauern ließe. Nothwendig müßte aber, wie eine solche Gliederung im Ganzen und Großen vorhanden sein, so besonders an ihr der historische Charakter hervortreten. So ist denn auch von Thomasius auf den Erziehungsplan Gottes an der Menschheit nach dessen Entwicklungsstufen zu wenig Rücksicht genommen worden. Der vorchristliche heidnische Standpunkt mit seinen mannigfaltigen Gestalten, wie sie sich auch in neueren Erscheinungen vielfach abspiegeln, ist zu wenig eingehend behandelt, ebendamit aber auch zu wenig auf die verschiedenen Standpunkte der zu Unterrichtenden eingegangen worden. Ebendaher stellt sich aber auch die Nothwendigkeit der positiven Offenba-

rung da, wo der Verf. darauf zu sprechen kommt, nicht mit so entschiedener und gleichsam schon ausgemachter Nothwendigkeit herauß; überhaupt ist der Fortschritt im Unterrichte stellweise mehr logischer Art, als ein sozusagen energischer, d. h. ein solcher, der bei jedem Schritte weiter immer den oben bezeichneten Zweck, für die christliche Ueberzeugung zu gewinnen und alles ihr unterzuordnen, unmittelbar im Auge hat. So ist der Abschnitt, welcher Gottes Wesen und Eigenschaften behandelt, doch von mehr wissenschaftlich zusammenfassendem Charakter und Ursprung, er ist ein sogenannter locus, an den das logisch Zusammengehörige zusammengestellt worden ist, während, wenn der Verf. sich strenger auf den Boden der Geschichte gestellt hätte, er die zu verschiedenen Zeiten geltenden Anschauungen und Vorstellungen von Gottes Wesen und Eigenschaften der Schilderung der verschiedenen Entwicklungsstufen der Menschheit hätte überweisen, aber nicht an Einen Ort zusammenstellen müssen. — Wie die heidnische, so ist auch die alttestamentliche Entwicklungsstufe zu kurz (in S. 16) behandelt worden. Mag man auch bei dem Schüler Kenntniß der Geschichte des Reiches Gottes aus früheren Lernstufen voraussetzen, wie auch der Verf. thut, so ist es doch im höheren Religionsunterrichte um des Zusammenhanges, um des lebendigen Eindruckes willen nöthig, die Sache in ihren Grundzügen wieder aufzunehmen; wie zur Nahrung nicht allein ein extrahirter und concentrirter Nahrungstoff, sondern auch eine gewisse Masse des Stoffes gehört, so auch hier, und um so mehr, damit der Lernende die alttestamentliche Entwicklungsstufe der Menschheit neben der ohnehin ausführlicher zu behandelnden heidnischen in dem architektonischen Ebenmaasse

des Baues anschau, wie Gott ihn selbst in der Erziehung des Menschengeschlechtes angelegt hat. Am meisten möchte ich noch mit der Anordnung des neutestamentlichen Lehrgehaltes übereinstimmen, allein auch hier ist nicht alles wie aus einem Gusse. Die Abschnitte von der Kirche, den Sakramenten und den letzten Dingen folgen erst, nachdem in §. 34 die bisherige Entwicklung des neutestamentlichen Lehrinhaltes in einen Rückblick (den einzigen, welchem wir im Büchlein begegnen) zusammengefaßt worden ist; sie folgen mithin in zu losem Zusammenhange, es macht den Eindruck, als ob diese Lehrgegenstände nur so anhangsweise gegeben werden, was sie ihrer Wichtigkeit nach nicht verdienen und was wohl auch nicht in des Verf. Absicht gelegen hat.

Aus meiner Kritik der von Anderen versuchten und vorgeschlagenen Lehrgänge leuchtet nun zum Theil auch schon meine eigene Ansicht hervor, auch ich stelle den höheren Religionsunterricht wesentlich auf geschichtliche Grundlage (die dritte Art des Lehrganges), nur daß ich im Einzelnen dennoch eine andere Anordnung des Stoffes treffe, als Thomasius; es bleibt mir übrig, meine Ansicht positiv und im Zusammenhange zu entwickeln. Folgendes sind die allgemeinen Forderungen, wie sie mir als nothwendig bei der Anordnung eines solchen höheren Lehrganges zu berücksichtigende vorschweben; später gebe ich dann diejenige Anordnung des Lehrstoffes, mit welcher ich jenen Forderungen in eigener mehrjähriger Praxis zu genügen versucht habe.

I) Daß Princip der Anordnung muß, wie ein durch die Natur des Objectes Gegebenes sein, ebenso die

Natur des (zu unterrichtenden) Subjektes berücksichtigen. Nur so hört das Objekt auf, mehr abstracter Erkenntnißgegenstand zu sein, nur so gewinnt dieser Unterricht diejenige Energie, welche, wie ich auseinandergesetzt habe, sein eigenthümliches Wesen ausmacht.

2) Da aber wie gesagt die ganze Offenbarungsthätigkeit Gottes in der Weltgeschichte (das Objekt des Religionsunterrichtes) formell eben wesentlich eine fortgehende Herablassung Gottes zum Subjekte, zu Standpunkt, Zustand und Eigenthümlichkeit des Menschen ist, so muß der Unterricht nicht bloß im Allgemeinen dem geschichtlichen Entwicklungsgange der Offenbarung, der Geschichte des Reiches Gottes in der Menschheit sich anschließen, sondern auch die wesentliche Gliederung des Lehrstoffes durchgreifend nachgebildet werden der ursprünglichen Gliederung des Objektes in Beziehung auf das Subjekt, d. i. der Beziehung der offenbarenden und erziehenden Thätigkeit Gottes auf das zu unterweisende Subjekt und dessen Entwicklungsstufen, und sich als solche Gliederung und Grundeintheilung auf jedem einzelnen Punkte scharf und charakteristisch geltend machen, während durch die logisch-sachliche Systematik dieser durch die Geschichte gegebene Gang zum Theil verwischt wird.

3) Auch für die weitere Gliederung des Lehrstoffes im Einzelnen hat man vorwiegend der Ordnung der historisch gegebenen charakteristischen Entwicklungen vor einer bloß logisch sachlichen Ordnung zu folgen. Es sind somit mehr ganze geschlossene Persönlichkeiten und Charaktere als einzeln abgerissene Meinungen von dieser und jener Seite her vorzuführen, damit dem Schüler auf jedem Schritte gleichsam das Leben selbst in

seiner lebensvollen Mannigfaltigkeit von konkreten Gestaltungen entgegentrete ¹⁾; ich meine unter Persönlichkeiten natürlich nicht bloß einzelne Männer, sondern eben so gut ganze oft durch die Persönlichkeit Einzeler bestimmte Richtungen, Schulen, Confessionen. Immer muß soviel möglich ein ganzer Complex von Meinungen auf einem gewissen Standpunkte, von Anwendung gewisser geschichtlicher, naturgeschichtlicher, ästhetischer etc. Kenntnisse vorgeführt werden (letzteres für's erste, damit der ungehörige Zusammenhang dieser empirischen Wahrheiten und Kenntnisse mit den falschen Systemen nachgewiesen werde, während ihr wahrer Zusammenhang mit der geoffenbarten Lehre später ausdrücklich auseinandergesetzt wird oder sich von selbst ergibt). Nur so, wenn immer ganze Charaktere und Standpunkte vorgeführt werden, wird es dem Lehrer möglich, seine pädagogische Aufgabe zu lösen, wird es ihm möglich, wie es das gilt, den einzelnen Schüler in seinem eigenen Wesen und Standpunkte zu treffen, und ihn aus seiner Stellung, wohl auch aus seinem Verstecke herauszutreiben, was nicht möglich ist, wenn derselbe nur in einzelnen Meinungen getroffen und widerlegt wird, indem er daraus entweder sich nicht viel macht oder nur Veranlassung zu einem nutzlosen Hinundherreden nimmt.

4) Was aber die Auswahl des Lehrstoffes im Einzelnen anlangt, so hat man, da es hier nicht so sehr auf eine wissenschaftliche Vollständigkeit ankommt, denjenigen Stoff herauszuheben, der eben einen energiz-

¹⁾ Schon auf dem Gebiete des Katechismusunterrichtes wird dadurch, daß jenes (z. B. bei Erklärung der zehn Gebote im Einzelnen) versäumt wird, viel Zeit und Kraft versplittet, Zusammengehöriges auseinandergeworfen und recht eigentlich ein Zwang zu Wiederholungen angelegt.

schon Fortschritt bedingt. Das praktische Ziel des höheren Religionsunterrichtes besteht darin, daß die ganze Persönlichkeit des Subjektes ergriffen und bewegt werde. So werde denn kein Schritt weiter im Unterrichte gethan, ohne dem Ziele wesentlich näher zu bringen, kein Wort geredet, ohne (unmittelbar oder mittelbar) als ein Schlag auf den einen Hauptpunkt zu treffen. Der Schüler werde sich bewußt, nicht so sehr, wie eines logisch mit dem andern zusammenhängt (daß bloße Interesse an der Methode), sondern was er schon alles hat zugeben müssen und welchen Widerspruch er nicht mehr erheben darf, er erfahre die Wirkung einer Folge von Wahrheiten an sich selbst dahin, daß er unwiderstehlich einem Ziele näher geführt wird, welches nicht bloß in der Erkenntniß beruht, sondern darin besteht, daß er sein Verhältniß zu Gott erkenne, ein Verhältniß zu Gott gewinne und alles andere in Beziehung zu ihm setze. Alles Material dagegen, welches nicht zu dem angegebenen Zwecke sich eignet, sei es nun unmittelbar aus der Bibel oder aus der gelehrten Theologie entnommen, muß auch bestimmt zurückgesetzt oder weggelassen werden; der gelehrte Stoff rein als solcher, ohne Zusammenhang mit dem bezeichneten praktischen Ziele, ist für den Laien ungeeignet, die Ergänzung des religiösen Wissens aus dem unmittelbar biblischen Stoffe selbst her mag aber dem eigenen Weiterforschen desjenigen überlassen bleiben, welcher gelernt hat, daß er an der Bibel Gottes Wort habe.

Dies sind die Forderungen, wie sie mir als nothwendig für die Anordnung eines höheren Lehrganges des Religionsunterrichtes erscheinen; ich lasse nunmehr eine Skizze derjenigen Anordnung des Lehrstoffes fol-

gen, mit welcher ich jenen Forderungen in eigener Praxis zu genügen versucht habe. Es kann nicht fehlen, daß die Ausführung in Einzelem hinter dem Ideale, welches mir selbst vorgeschwebt, zurückgeblieben ist, indeß das ist das Schicksal des Menschlichen, und — in magnis voluisse sat est.

Was zuerst die wesentliche Gliederung des Unterrichtsangeses anlangt, so habe ich die Eintheilung zu Grunde legen zu müssen geglaubt, welche sich bei Betrachtung des Ganges der göttlichen Erziehung des Menschengeschlechtes (sozusagen der göttlichen Logik der Weltgeschichte) ergibt. Zuerst die Erziehung auf Christum, und zwar in der wesentlichen Gliederung: ohne das geoffenbarte Gesetz und unter dem Gesetz als dem Zuchtmeister auf Christum, also Heidenthum und Judenthum, und endlich die Erziehung in Christo oder das Christenthum. Alle drei Abtheilungen haben, gegen einander gehalten, etwa einerlei Umfang, was ebensowohl die Aufmerksamkeit gleicherweise vertheilt, als auch äußerlich genommen den guten Eindruck eines symmetrischen Kunstbaues hinterläßt.

Unter Heidenthum verstehe ich nun aber alles, was fern ist von den sogenannten positiven göttlichen Offenbarungen, sei es nun, daß es der Gruppe derer angehöre, welche Gott gleich dem verlorenen Sohne dahingegeben und ihre Wege hat wandeln lassen, damit sie erkannten, wie der Mensch nicht aus eigener Vernunft noch Kraft könne selig werden, oder daß sie, nachdem Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehn und das helle Licht des Evangelii in die Finsterniß hat scheinen lassen, die Finsterniß doch lieber gehabt und sich zu den Fabeln zurück-

gewendet haben —, also: daß gesammte alte und moderne, polytheistische, monotheistische und atheistische Heidenthum, Heidenthum im weitesten Sinne des Wortes. Ich lasse hier die Systeme als Ganze, gleichsam als Individuen und Charaktere genommen, auf einander folgen, gewissermaßen dramatisch eintreten. Die Behandlung des Gegenstandes auf diesem Gebiete ist wesentlich polemischer Art (in der äußeren Form der Wechselrede), aber der Natur des Heidenthumes gemäß ohne alle Berufung auf positive göttliche Offenbarung, eine Beweisführung, lediglich geführt auf dem Gebiete des natürlichen Lichtes und des natürlichen Gesetzes, lediglich gebaut auf Gründe der Vernunft und der Erfahrung. Denn das ist das Eigenthümliche der heidnischen Religionsysteme, daß sie sich selbst unter einander bis auf den heutigen Tag bekriegten, zersetzten, aufhoben durch den Rest göttlichen Lichtes, der in dem menschlichen Ebenbilde, den Rest der Uroffenbarungen, der in der Ueberlieferung zurückgeblieben. Den Spuren dieses Vernichtungskrieges braucht man also bloß zu folgen, ohne alle Berufung auf die heilige Schrift, um vor den Augen des Schülers ein System an dem anderen und auch das letzte in sich selbst und an dem Leben zu Schanden werden zu lassen. Die Durchführung geschieht hier wie gesagt ohne Berufung auf die göttliche Offenbarung in der Schrift, nicht aber habe ich damit behauptet, daß sie derselben überhaupt entbehren könne; erst nachdem uns Gottes Licht und Recht die Augen geöffnet und uns zu Vernunft gebracht, vermögen wir das Widersinnige in den menschlichen Meinungen zu erkennen und auch mit schlagenden Gründen der Vernunft nachzuweisen. Gerade das aber

thut für den Schüler dieser Stufe einmal recht und wesentlich noth, daß ihm, wenn er in weltlicher Entwicklung über den Autoritätsglauben und mithin auch den Glauben an Autoritätsbeweise hinausgekommen, der steten Berufung auf das Gotteswort ein wenig geneigtes und aufmerksames Ohr bietet, daß ihm, sage ich, dann der falsche Göße der Vernunft, dem er Dienst zu thun angefangen, eben durch Vernunft selbst zu Schanden gemacht wird, wie dieß meiner Ueberzeugung nach wesentlich und vollständig bis auf den Punkt möglich ist, wo einer etwa spricht: Ja, du magst wohl Recht haben, aber ich will und kann es doch nicht annehmen. Allein auch eben darin beweist sich der Triumph der Vernunft, wenn sie die Unvernunft auf den Punkt der Willkür und des freien Bekenntnisses der Willkür zurückzutreiben im Stande ist; auf keinem Punkte ist eher und ich möchte selbst sagen gelinder ein Umschlag in's Gegentheil, in die Besinnung möglich. Der Vorwurf, als wolle man das Geheimniß des Reiches Gottes gleichsam von außen andemonstriren und begreifen lassen, trifft hier nicht, denn es handelt sich hier noch nicht um geoffenbarte Geheimnisse, sondern nur um Erkenntniß in Beziehung auf natürlich empirisch Gegebenes, auf Thatsachen und Irrthümer, bei denen jeder nur in seinen eigenen Busen zu greifen braucht. — Der Lehrer hat jedoch auf diesem Gebiete, wie schon angedeutet, nicht bloß mit Gründen der Vernunft, sondern auch der Erfahrung zu verfahren, und so wenig sonst diese Art Gründe wiegen und gelten, indem Erfahrung an sich ohne Licht ist und mithin alles darauf ankommt, in welchem Sinne man Erfahrung gemacht hat (denn auch der Thor wird nicht klug durch Erfahrung), so ist doch ge-

rade bei der Jugend dieser Beweis und was seiner unmittelbaren Art ist (z. B. die Berufung an das Rechts- und Wahrheitsgefühl derselben) noch am ehesten anzuwenden, da man die Jugend im Allgemeinen doch noch immer als eine unter christlichen Einflüssen aufgewachsene ansehen und mithin bei ihr einen bis auf einen gewissen Grad gesunden Sinn (den Erfahrungssinn) und ein noch nicht gänzlich abgestumpftes sittliches (Rechts- und Wahrheits-) Gefühl voraussetzen darf.

Durch diesen ganzen ersten Theil, wie er sich, wenn auch nicht auf die heilige Schrift beruft, doch an dieselbe anlehnt, geht aber wie durch das Ganze, doch immer wesentlich hindurch die Lehre von der Erlösung, genauer: der Wiederherstellung des gestörten Verhältnisses zu Gott, nur daß zuerst die menschlichen Versuche, das Verhältniß herzustellen, vorgeführt werden, dann erst Gottes Werk und Wort. So gehe auch ich denn von einem Satze der positiven Offenbarung aus, daß das Verhältniß des Menschen zu Gott gestört sei, aber nicht als von einem ohne Weiteres geltenden praktischen Postulate, sondern als von einer christlichen Aussage und weil die dialektische Bewegung doch von irgend einem Punkte der Betrachtung ausgehn muß, wobei der Lehrer freilich schon das Bewußtsein hat, daß dieß der eigentliche Springpunkt in der auf das Christenthum vorbereitenden Erkenntniß sei und daß er damit gleich mitten in die Sache hinein führe. Das heidnische Wesen wird nunmehr angeschaut in den drei Hauptrichtungen des Epikuräismus, des Stoicismus und des schwärmerischen, um seiner inneren Haltlosigkeit willen eklektischen, schon zum Theil mit christlichen Einflüssen gemischten Neuplatonismus. Indem so

gewisse Hauptrichtungen charakterisirt werden, findet der Schüler innerhalb irgend einer derselben sein natürliches Wesen, seinen eigenen Standpunkt wieder, es tritt aber die Polemik in der für ihn mildesten Form zunächst der historischen Betrachtung des Alterthumes, es tritt ihm die Sache wegen der allgemeinen Darstellung der Standpunkte in einer gleichsam weniger feindseligen Richtung entgegen, er meint und fühlt sich selbst weniger unmittelbar betroffen, während er nichtsdestoweniger der Bestimmung seiner Meinung und Erkenntniß unterliegt, und ist daher auch weniger wie sonst wohl, z. B. wenn die Irrthümer aus ihm selbst herauskatechisirt werden, geneigt, sich hartnäckig zur Wehr zu setzen, oder, wie z. B. für ein modernes System, das seine Autoritäten im Publikum und in seiner Freundschaft hat, Partei zu nehmen. Nachdem aber so im Alterthume fester Fuß ist gefaßt worden, nähert sich die Darstellung, wie ja jene Hauptrichtungen durch alle Jahrhunderte hindurchgehn, allmählig dem modernen Heidenthume, und es findet der Epikuräismus seinen Ausgangspunkt in dem Indifferentismus, der Stoiciismus in dem Selbstgerechtigkeitsysteme, der Neuplatoniciismus in dem pantheistischen Eklekticiismus und romantischen Gefühlsglauben unserer Tage. Gegen den Rationalismus, wie sonst üblich, zu Felde zu ziehn, ist nutzlos, da gemeiniglich zu vielerlei und verschiedenerlei Ansichten unter diese eine Firma zusammengebracht werden, und es nur gegen Feinde zu streiten lohnt, welche Fleisch und Blut haben. — Von jenen Richtungen pflegt nun wohl auch sonst in den Einleitungen der Religionsbücher die Rede zu sein, allein der Ausdruck „Einleitung“ giebt schon den lockereren Zusammenhang, den Mangel an tieferem Eingehn

2c. an; es ist davon die Rede mehr nur eigentlich, um mit einer gewissen Terminologie bekannt zu machen, als daß ein eigentlicher Kampf mit den Richtungen selbst begonnen würde. In meiner Anordnung ist aber diese Partie mit ein wesentliches Glied des Ganzen, und nicht bloß Einleitung, sondern Grundlage zum Folgenden. Ich lasse aber jene Hauptrichtungen nebst ihren Unterarten nicht bloß systematisch, d. h. in einer logisch vermittelten Folge nach einander auftreten, sondern so, daß wie oben bezeichnet von der christlichen Aussage, daß das Verhältniß des Menschen zu Gott ein gestörtes sei, ausgegangen wird, und sich ein System des Irrthumes nach dem anderen an diesem Satze versucht, eines die Sache wieder aufzunehmen und fortzuführen versucht, nachdem ein anderes sie verloren hat. So gleicht der Feldzug gegen das Heidenthum jenem Kampfe des Mithridates, welcher von einem Punkte zum anderen zurückgeworfen immer neue Bundesgenossen aufsuchte, welche gleichwohl immer wieder in das Schicksal der alten verfielen, aber eben diese Anordnung in Form eines großen Rückzuges ist es, was besonders die jugendliche Aufmerksamkeit spannt und in Anspruch nimmt.

So beginne ich denn 1) mit demjenigen Standpunkte, von welchem aus geradezu geläugnet wird, daß es überhaupt ein Verhältniß des Menschen zu Gott gebe, und zwar weil das Dasein Gottes selbst geläugnet wird; dasselbe wird entweder a) theoretisch geläugnet (im Atheismus), oder b) praktisch, indem ein Gott gesetzt wird geschieden von der Welt, also so gut wie kein Gott (Epikuräismus, Sadducäismus, Deismus 2c.), oder indem man dahinlebt, als ob kein Gott wäre (Indifferentismus).

Es folgt II) die Betrachtung desjenigen Standpunktes, wo zwar das Dasein Gottes und ein thatsächlich fort-dauerndes Verhältniß desselben zur Welt zugegeben, aber behauptet wird, daß das Verhältniß des Men-schen zu Gott nicht gestört sei; dieß geschieht, in-dem man den Unterschied zwischen gut und böse entweder a) theoretisch läugnet, insofern das Böse als eine von Gott selbst gewollte niedere Entwicklungsstufe gesetzt wird, oder indem man jenen Unterschied b) praktisch aufhebt, inso-fern man annimmt, daß Gott aus unendlicher Güte das Dasein des Bösen ignore. — Es folgt endlich III) die Betrachtung desjenigen Standpunktes, wo zwar das Vor-handensein der Sünde zugegeben, aber zugleich behauptet wird, der Mensch könne sein dadurch zerstörtes Verhältniß zu Gott selbst wiederherstellen. Dieß ist der am weitesten und mannigfaltigsten ver-breitete Irrthum von dem stoischen Stolze einer autono-mischen Tugend durch den Pharisäismus bis zu dem mo-deren derb realistischen Selbstgerechtigkeitsysteme, von der mystischen Sehnsucht des Neuplatonismus nach Ver-einigung mit dem Absoluten bis zur dämmerig spiritua-listischen Richtung des pantheistischen und romantischen Idealismus unserer Tage herab. Um den Umfang und die Größe jener Behauptung einerseits, so wie die Grund-losigkeit und Nichtigkeit der Verheißung ihr gegenüber zum Bewußtsein zu bringen, ist hier eine genau eingehende Gliederung nothwendig. — Zuerst die Wiederherstellung auf dem scheinbar objektiven Wege des Selbstgerechtig-keitensystems. Der Mensch versucht es, sowohl seine Schuld selbst gut zu machen, als auch seine Sünd-haftigkeit selbst zu tilgen. Er versucht es, seine Schuld

selbst gut zu machen auf dem Wege objectiver, reeller (d. h. äußerlicher, materieller), sozusagen juristischer Abrechnung, a) durch einen neuen heiligen Wandel, indem er 1) das Große (die Schuld) klein, 2) umgekehrt das Kleine (den heiligen Wandel, die eigene Gerechtigkeit) groß zu machen, und endlich 3) das sich dennoch ergebende Deficit durch überflüssige gute Werke zu decken sucht; er versucht seine Schuld endlich selbst gut zu machen, wenn auch jenes als noch unzureichend erwiesen werden sollte, b) durch Reue, wobei diese selbst als ein gutes, Gott verfühnendes Werk gefaßt wird. Der Selbstgerechte versucht ferner in gleicher äußerer Realität selbst seine Sündhaftigkeit zu tilgen a) durch ernstlichen Vorsatz, wobei er wiederum 1) das Große (die Sündhaftigkeit) klein, und 2) umgekehrt das Kleine (den Fortschritt in der Heiligung) groß zu machen sucht; er versucht die Sündhaftigkeit, wenn der Vorsatz noch nicht ausreicht, zu tilgen b) durch die Kraft eines Vorbildes, welches den an sich noch nicht genug kräftigen Willen zu einem gewissen Enthusiasmus wecken soll, und wenn auch das noch nicht die Sache zu Stande bringt, c) durch die Kraft der Liebe, sei es zu irgend welchen Menschen (Angehörigen) oder sei es endlich die durch Betrachtung und Andacht geweckte und genährte Liebe zu Gott. — Auch hier wird sich beim Verlaufe der Untersuchung durch Rede und Widerrede ergeben, daß dieselbe einem beständigen Rückzuge von einem Zugeständnisse zum anderen gleicht, und dieser Rückzug vollendet sich über den Standpunkt der pantheistischen und romantischen Mystik als über das letzte Schlachtfeld hinweg, nur daß hier eine so eingehende Gliederung nicht möglich ist, eben weil diese Richtung sich au-

ein dialektisches Verfahren nicht einläßt, sondern in derselben alles gleichsam in Ein Gesamtgefühl zusammenfließt, daß der unmittelbaren subjektiven Bewegung des Endlichen gegen das Unendliche hin, einer sehnsüchtigen Bewegung, die sich unmittelbar über alle allerdings für den Unerleuchteten und Ungeweihten bestehenden Scheidewände von Schuld und Sündhaftigkeit erhebt und die unmittelbar subjektive Gewißheit des Erfolges ohne irgend einen objektiven Abrechnungs- oder Heiligungsproceß in sich trägt. Die Art und den Verlauf der Polemik gegen alle diese verschiedenen Richtungen näher anzugeben, ist natürlich hier nicht am Orte. So viel nur bemerke ich, daß aus diesem polemischen Proceße sich für den Schüler mit unwiderstehlicher Gewalt das als letztes, wichtigstes Ergebniß heraus- und feststellen muß und wird, daß der Mensch sein gestörtes Verhältniß zu Gott selbst nicht wiederherzustellen, sich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft zu erlösen, d. i. seine Versöhnung und Heiligung zu Stande zu bringen vermag. Solches wird alsdann noch bestätigt durch eine Darstellung des Zustandes des Heidenthumes insbesondere zur Zeit der Erscheinung Christi, als die Erziehung der Völker außer dem Vaterhause ihrem Ende nahe, wobei nicht verabsäumt werden muß, zugleich die Anerkennung auszusprechen, daß das alte klassische Heidenthum die ihm andererseits gewordenen Aufgaben (in Kunst und Wissenschaft) allerdings gelöst habe, jedoch ohne dadurch seine sittliche Erlösung zu beschaffen.

Und hieran schließt sich dann die eben so wichtige Frage, wer denn, wenn das Verhältniß des Menschen zu Gott noch überhaupt herzustellen

sei, solches zu thun vermöge, — mit der Antwort: allein Gott selbst auf dem Wege einer neuen, geschichtlichen positiven oder sogenannten übernatürlichen Offenbarung. Nun erst, nachdem alle Systeme der natürlichen Religion und somit alles eigene subjektive Meinen und Rasonniren des Schülers vor ihm selber gründlich zu Schanden geworden, wird er wieder geneigt sein, auf Autoritätsglauben etwas mehr zu geben, wird er geneigt sein, auf Wesen und Inhalt einer objektiven göttlichen Offenbarung zu hören und einzugehn. Noch aber wird ihm dieselbe nicht selber, noch wird ihm der Inhalt der heiligen Schrift nicht vorgeführt, sondern es wird (gleichsam auch noch vom Standpunkte und gemäß dem einfachen Schlußverfahren der natürlichen Vernunft) erst die Möglichkeit einer übernatürlichen Offenbarung festgestellt, alsdann ihre Erkennbarkeit sammt den Merkmalen, wie dieselben, nicht a priori, sondern auf geschichtlichem Wege, d. h. gemäß dem in der vorhergehenden Darstellung erkannten Heilsbedürfnisse der menschlichen Natur sich bestimmen lassen ¹⁾. Verfuhr der Unterricht bisher polemisch negirend, so nimmt er von hier an den Charakter des positiven Setzens an, und es würden als solche Merkmale sich folgende ergeben: 1) Die Ursprünglichkeit der übernatürlichen Offenbarung; denn ist das Uebel von Anfang an da, so muß auch das Heilmittel, hat anders Gott es überhaupt bieten wollen, von Anfang an gebo-

¹⁾ So kann der Beschaffenheit einer Krankheit gemäß, wenn man auch das Heilmittel selbst noch nicht kannte, doch wenigstens im Voraus bestimmt werden, welche Wirksamkeit es nothwendig haben müsse, wenn es helfen solle.

ten worden sein. 2) Die objektive, wenn auch nothwendig über den Kreis der alltäglichen Erfahrung in das Gebiet des Wunders hinausgehende Thatsächlichkeit im Gegensatz zu bloß inneren Vorgängen, wie die Zulässigkeit der Berufung darauf schon im vorhergehenden polemischen Theile ist zurückgewiesen worden. 3) Die Allgemeinbezüglichkeit (Universalität). 4) Die Unveränderbarkeit, d. h. die schriftliche Aufzeichnung. 5) Die Heilsbezüglichkeit, d. h. daß die Offenbarung zum Ziele und Inhalte habe die Erlösung des Menschen von Schuld und Sündhaftigkeit. 6) Die Unsidßigkeit, denn ist Kopf und Herz des Menschen nicht auf dem rechten Flecke, so muß natürlich das Rechte und Wahre ihm verkehrt und unwahr vorkommen, und soll es ihm zur Arznei dienen, eine bittere Arznei sein; hier ist der Ort, wo von dem Verhältnisse der Vernunft zur Offenbarung die Rede sein wird und man die Nothwendigkeit nachzuweisen hat, daß der Mensch, so er anders seinen Schaden erkannt, sich völlig und unbedingt den Offenbarungsbüchern zu unterwerfen hat. 7) Die Klarheit (Perspicuität) und Genügsamkeit der Offenbarung, wie sie in den Offenbarungsbüchern niedergelegt ist.

So also müßte eine übernatürliche Offenbarung zum Heile des Menschengeschlechtes beschaffen sein, wenn es überhaupt eine gäbe, d. h. wenn Gott sich hätte desselben erbarmen wollen. Daß er sich habe erbarmen müssen, läßt sich nicht von vorn herein feststellen, wenn auch nicht aus dem Grunde, daß es nicht aus dem Wesen Gottes gefolgert werden dürfe, insofern sonst Gottes freies Erbarmen kein freies Erbarmen wäre — Gott wäre ja nur eben durch eine innere Nothwendigkeit bedingt —

so doch deshalb, weil innerhalb des natürlichen Wissens des Menschen von Gott und seinem Verhältnisse zu ihm, als auf welchem Gebiete der Unterricht sich bis jetzt allein bewegt, kein Anknüpfungspunkt gegeben ist, der mit Nothwendigkeit auf den Begriff von Gottes Erbarmen und mithin auf die Annahme einer übernatürlichen Heils-offenbarung hinausführte. Wie eine solche beschaffen sein müsse, wenn sie dem Menschengeschlechte zum Heile gereichen solle, das läßt sich wohl von vorn herein (d. h. ohne vorläufig, wie es scheint, von der wirklich geschehenen Offenbarung Notiz zu nehmen, aber nichtsdestoweniger erfahrungsmäßig sicher, d. h. dem gegebenen Zustande unseres Geschlechtes gemäß) bestimmen; ob aber eine derartige Offenbarung wirklich vorhanden sei, das läßt sich nur ausmachen, wenn man die Wirklichkeit, d. h. die Geschichte befragt. Mehrere Religionen treten uns hier mit dem Anspruche, sich auf positive göttliche Offenbarung zu gründen, entgegen: treffen bei irgend einer derselben sämtliche aufgeführte Merkmale zu, so haben wir an ihr die übernatürliche Offenbarung und wissen somit, daß Gott sich zu unserem Heile wirklich offenbart hat. Wie aber sämtliche aufgestellten Merkmale der übernatürlichen Offenbarung bei der sogenannten biblischen Offenbarung zutreffen, den Nachweis hat jetzt der Unterricht zu führen, und hier wendet er sich zuerst der Bibel zu, aber für's erste, um ihren Inhalt bloß seinem formalen Charakter nach zu betrachten. Zuerst wird nachgewiesen, wie die biblische Offenbarung selbst und wesentlich will für übernatürlich gehalten werden und die Annahme einer Akkommodation der biblischen Schriftsteller sich nicht rechtfertigen lasse; alsdann wird nachgewiesen

der uranfängliche Beginn der Reihe der in der Bibel überlieferten Offenbarungen, ihre (wenn auch wie nothwendig über den Kreis der alltäglichen Erfahrung hinausgehende) Thatsächlichkeit, ihre Allgemeinbezüglichkeit, ihre unverfälschte schriftliche Ueberlieferung (nach äußeren und inneren Gründen der Richtigkeit), ihr Heilgehalt sammt dessen für den natürlichen Menschen anstoßiger Natur, endlich die Perspicuität der biblischen Offenbarungsbekunde, wie sie alle traditionelle und hierarchische Erklärung und Ergänzung überflüssig macht. In Beziehung auf letzteren Punkt ist es insbesondere nothwendig darauf hinzuweisen, wie zweierlei gegen jene Perspicuität zu streiten scheine: 1) die Erfahrung des Einzelnen, wenn er anfängt die Bibel zu lesen; 2) der Streit ganzer Confessionen darüber, was eigentlich der Inhalt der übernatürlichen Offenbarung sei. In Beziehung auf ersteren Punkt wird auf die Natur der biblischen Bücher hingewiesen, welche, wie sie schon wesentlich mit Geschichte enthalten, welche als Geschichte des Reiches Gottes im vollständigen Zusammenhange gefaßt und verstanden werden kann, so auch im übrigen kein systematisches Lehrbuch sind und sein wollen, wie aber ein zuverlässiges, systematisch zusammenfassendes und darum mit Erfolg in das Verständniß der Bibel einführendes Zeugniß von deren Inhalt in den Bekenntnisschriften der Kirche niedergelegt sei und wie man demnächst eine gewisse Reihenfolge im Lesen der biblischen Bücher (vom Gesetz zum Evangelio, vom N. zum A. T.) zu beobachten habe. In Beziehung auf den Widerstreit der Confessionen aber ist vorläufig anzudeuten, wie selbiger nicht auf einem Mangel an Perspicuität der heiligen Schrift in Glaubenssachen, sondern

lediglich darauf beruhe, ob der natürliche Mensch die Offenbarungsbefehle in alleiniger Geltung annehme oder nicht, und ob er sich derselben unbedingt oder bedingt unterwerfe, lediglich darauf beruhe, daß der Mensch sein schon in den Erscheinungen des Heidenthumes hervortretendes natürliches Wesen, sei es nun realistisch-materialistischer oder idealistisch-spiritualistischer oder indifferentistischer Art, zum Inhalte der Bibel hinzubringe und mit demselben zu verschmelzen suche (katholischer, reformirter und unirter Standpunkt — und zum Theil entsprechend schon die drei Religionsparteien innerhalb der jüdischen Kirche).

Ist bisher die geschichtliche Offenbarung Gottes nur von ihrer formellen Seite, nach ihren formellen Merkmalen betrachtet worden, so wendet sich der Religionsunterricht jetzt zu der Betrachtung der materiellen Seite, d. h. ihres eigentlichen und wesentlichen Heilseinhaltes. Da es aber Princip des Lehrganges ist, wie der geschichtlichen Entwicklung des Menschengeschlechtes überhaupt, so auch speciell der der positiven Offenbarung zu folgen, so wird derselbe hier die eigene geschichtliche Gliederung jener Offenbarung zur Grundlage seiner weiteren Eintheilung nehmen und sich zu erst der Betrachtung des Alten Bundes zuwenden. Zwar schon aus der Betrachtung des Heidenthumes und seiner verschiedenen Irrthümer und Versuche sich selbst zu helfen, ergab sich, daß der natürliche Mensch nicht aus eigener Vernunft noch Kraft zur Erlösung gelangen könne. Allein diese Erkenntniß wohate noch nicht schon dem Heidenthume selbst vollkommen bei, — es hätte dann eben schon eine andere, anderzher bestimmte als seine in den Dienst der

Sünde und des Irrthumes verkaufte Vernunft haben müssen; es machte sich jenes wichtige Ergebniß der göttlichen Pädagogik im Heidenthume vielmehr nur als Gefühl unbestimmter Unbefriedigtheit mit seinem Zustande und als Sehnsucht nach einem besseren (nach der Wiederkehr eines verloren gegangenen goldenen Zeitalters, man vergl. Virgil's 4. Ekloge) kund. Das erste nothwendige und große Werk der göttlichen Offenbarung war daher, den einen kleineren Theil der Menschheit zu der bestimmten Erkenntniß seines Zustandes und woher nur Hülfe zu erwarten sei, und in solcher Erkenntniß zu Lehrern des übrigen Theiles unseres Geschlechtes zu erziehen. Und dieß ist die Erziehung des israelitischen Volkes auf Christum unter dem (geoffenbarten) Gesetze. Um zur bestimmten Erkenntniß erstlich seines Zustandes zu kommen, bedurfte das israelitische Volk zuerst der übernatürlichen Offenbarung der göttlichen Heiligkeit (des göttlichen Willens) im Gebote, gleicherweise aber der göttlichen Gerechtigkeit in der Vergeltung (als womit auch erst in die Bedeutung des Uebels eingeführt wurde). Hier ist zu erörtern der Begriff Bund sammt den Bundesbedingungen mit ihrer göttlichen Fronie (insofern dem Menschen eine unmbgliche Aufgabe gestellt wurde) und der Bundesabsicht, eben den Menschen zur Erkenntniß zu führen, hier gilt es einerseits den Begriff des Gesetzes und seiner rechten innerlichen Erfüllung, andererseits den Begriff des Zornes Gottes in ein scharfes Licht zu stellen. Hier sind die Fragen zu beantworten, warum das Gesetz nur Einem Volke gegeben sei, warum gerade das Volk der Israeliten und warum das Gesetz ihnen gerade in dieser Weise (bürgerliches und Ge-

renoualgesetz neben dem Sittengesetze) gegeben sei. Als Ergebnis der Erziehung der Menschheit im Alten Bunde wird sich wie schon bemerkt im Allgemeinen nichts anderes herausstellen, als worauf auch schon die Betrachtung der Entwicklung des Heidenthumes hinauslief; es kann nur bei Betrachtung der Geschichte des Alten Bundes gezeigt werden, auf welche bestimmte Weise der Mensch zu der sich hier ergebenden bestimmteren Erkenntniß geführt worden ist.

Nach dieser allgemeinen Betrachtung des Wesens und der allgemeinen Grundsätze der Alttestamentlichen Erziehung des Menschen zur Erkenntniß seines Zustandes geht der Unterricht zum Nachweise über, in welcher Art jene Erziehung im Einzelnen ist ausgeführt worden, und hier wird zugleich auf die allein zuverlässigen Ueberlieferungen davon, wie das Menschengeschlecht in den gegenwärtigen Zustand gekommen, hingewiesen. Hier ist es am Orte, auf die Vorfrage einzugehn, wie überhaupt die Welt entstanden ist, und es tritt dabei der mythologischen, der pantheistischen und der abstract monotheistischen Ansicht die Offenbarungslehre von dem in seiner Dreieinigkeit sich selbst genugsamen Gotte gegenüber. Darauf folgt der wichtige und bedeutsame Bericht vom Sündenfalle, der auf das Dasein höherer endlicher Geister und eines Reiches des Bösen zurückführt. Es muß bei diesem geschichtlichen Vorfalle eben um dessen Bedeutsamkeit willen, wenn auch die Kenntniß des Einzelnen von früheren Unterrichtsstufen her vorausgesetzt werden darf, länger verweilt, es muß das Einzelne in seiner sozusagen geschichtlichen Vernünftigkeit nachgewiesen, es muß die Grundlage für die spätere Alttestamentliche Behandlung des Menschen (z. B.

durch Beantwortung der Frage über die Nothwendigkeit der gestellten Prüfung, über die Nothwendigkeit ihrer dormaligen Form, über Entwicklung und Folgen der Sünde u. s. w.) gewonnen werden. Ueberhaupt nimmt der Unterricht, nachdem er im ersten Theile bei Betrachtung des Heidenthumes einen vorwiegend polemisch negirenden Charakter gehabt, darauf im Uebergangsabschnitte bei Bestimmung der Merkmale der historischen göttlichen Offenbarung positiv zu setzen angefangen, er nimmt mit dem Eintritte in das Reich der Alttestamentlichen Beziehung einen vorwiegend apologetischen Charakter an, welchen er, abgerechnet das antithetische Setzen des von der Offenbarungslehre abweichenden menschlichen Irrthumes neben die göttliche Wahrheit, auch bis zu Ende des Lehrganges behält. — Nächst dem Sündenfalle ist als Hauptfactum die Sündflut zu betrachten, nicht als welches der Sünde und deren immer neuen Durchbruche und Zureisefommen wehren, sondern welches ein bis zum Weltgerichte gültiger, alle Entschuldigung zu nichte machender tatsächlicher Beweis des wirklichen Vorhandenseins eines Zornes Gottes sein sollte. Darauf folgt die Betrachtung der von Gott im Volke Israel gegründeten Theokratie, und zwar 1) in ihrer Vorbereitung, 2) in ihrer Gründung, 3) in ihrer Durchführung, alles drei nur nach den Hauptmomenten und Gesichtspunkten, aber doch nicht als bloßes dürres Gerippe, sondern als ein lebensvolles Bild gegeben. Den Hauptpunkt der Apologetik bildet hier der Nachweis der Nothwendigkeit und der Wirksamkeit der sinnlichen Weise der Erziehung Israels, wie denn wiederholt auf die durch die ganze Offenbarungs- und Erlösungsthätigkeit Gottes hindurchgehende Herablassung Got-

zu weisen ist. — In demselben Maße aber, als das Volk Israel durch das Gesetz zur bestimmteren Erkenntniß seines allgemein menschlichen Zustandes (der Heilsbedürftigkeit) geführt wurde, in demselben Maße, wenn nicht seine Sehnsucht nach Erlösung in verzweifelnden Leichtsin umschlagen sollte, der sich wie bei Heiden so auch zum Theil schon innerhalb des Judenthumes zeigte („Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt“), in demselben Maße bedurfte es auch der bestimmteren Erkenntniß, von welcher Seite her ihm allein Hülfe kommen könne. Und hier schließen sich an Moses die Propheten, hier schließt sich an das Gesetz von dessen erster Offenbarung im Paradiese an in Anknüpfung an die von demselben gebotenen Opfer die Verheißung mit ihrer immer bestimmteren Gestalt vom Protevangelium an bis auf die letzte Weissagung von dem Vorläufer des Messias.

Wie aber der Zustand des natürlichen Menschen auch den göttlichen Offenbarungen gegenüber sich immer wieder und als um so erlösungsbedürftiger geltend macht, indem er der göttlichen Zucht widerstrebt und das strafende Licht zu verdunkeln sucht, so ist auch hier nachzuweisen, wie zwar viele berufen, aber nur wenige auserwählt waren, wie der Herr sich aber doch zu allen Zeiten Siebentausend hatte übrigbleiben lassen, die dem Baal die Knie nicht gebeugt hatten, und wie die sich häufenden und verstärkenden Strafgerichte auch bei der großen Masse endlich einen äußeren Gehorsam des Monotheismus erzwangen; es ist nachzuweisen, wie, wenn gleich neue Irrungen entstanden (Pharisäismus und Sadducäismus sammt Essäismus), dennoch ein Kern übrig blieb derer, die auf den Trost Israels hofften, und wie, nachdem dieß Salz in

die christliche Urgemeine übergegangen, daß bisherige Volk Gottes mußte verworfen werden. Es ist also nachzuweisen, inwiefern Gott seinen Erziehungsplan an diesem Kerne des Volkes Israel erreicht habe, und in welcher Beziehung auch sie einer Weiterführung (durch Paulus) bedurften, wie aber durch diesen guten Samen, ausgestreut unter alle Völker, daß in Israel vorbereitete Heil auch den Heiden zu Gut gekommen sei (daß Proselytenwesen) und ihrer Sehnsucht diejenige Richtung gegeben habe, welche als die zur Zeit der Erscheinung Christi verbreitete schon in Rede gekommen war.

So ist also das letzte Ergebnis auch der Betrachtung dieses Abschnittes der göttlichen Heilsthätigkeit in der Erziehung auf Christum, daß alle Welt, außer dem Gesez und unter dem Gesez, an der Selbsthülfe und Selbstbeschaffung der Seligkeit verzweifeln und die Sehnsucht nach der göttlichen Hülfe allgemein werden mußte, deren Erscheinen in der Fülle der Zeiten bestimmt war, sobald das Menschengeschlecht zu dieser Entwicklung würde gekommen sein, welche, wie sie der Entwicklungsgang des Ganzen ist, so auch den Typus für die Entwicklung des Einzelnen giebt, befinde er sich nun unter dem Geseze oder ohne Gesez in dieser Welt.

Damit ist denn auch die geschichtliche Grundlage für die Betrachtung der Offenbarungen Gottes im N. Bunde gewonnen, als zu welchen jetzt der Unterricht in seinem letzten Haupttheile übergeht. Auch hier wird sich der Gang des Unterrichtes zum Theil anders gestalten, als man ihn in den Lehrbüchern für diesen Zweck gewöhnlich bezeichnet findet, jedoch nicht

in so wesentlichem Unterschiede als in den beiden ersten Abschnitten, sondern mehr in der Beziehung, daß das Hauptgewicht auf den Nachweis fällt, was von Seiten Gottes mit und in dem Menschen geschieht, und daß demgemäß die verschiedenen Partien des Unterrichtes gleichsam anders schattirt werden, wie sonst zu geschehn pflegt. Die Wiederherstellung des Verhältnisses des Menschen zu Gott in ihren wesentlichen Theilen, der Versöhnung und der Heiligung, giebt hier die natürliche Gliederung (in beständigem Anschlusse an Inhalt und Ergebnisse der beiden ersten Theile), die Heilsordnung giebt die unmittelbare Beziehung auf das Subjekt und den gleichsam zu Grunde liegenden geschichtlichen Verlauf, welcher, wie er sich prophetisch in den letzten Dingen vollendet, so auch nebenher alle Gottes Wort und That entstellenden Gestaltungen des natürlichen Wesens des Menschen innerhalb der christlichen Kirche in sich faßt. Ich muß mir jedoch die mehr eingehende Skizzirung dieses letzten Theiles des höhern Religionsunterrichtes für ein anderes Mal vorbehalten.

Lieb wäre es mir, nun auch von anderen Seiten her Urtheile über meine Vorschläge zu vernehmen. Als das Wesentlichste derselben betrachte ich namentlich, was ich über Stellung, Inhalt und Gang des ersten Theiles des Unterrichtes gesagt habe; ich habe selbst zu bestimmte Erfahrung von der Wirksamkeit des in der Beziehung von mir eingeschlagenen Verfahrens gemacht, als daß ich nicht wünschen müßte, Andere versuchten es in ähnlicher Weise und könnten bestätigend beistimmen. — Nur noch einige Worte darüber will ich hinzufügen, wie ich mir den Unterschied des höhern Religionsunterrichtes auf den drei Stufen der Sekunda, der Prima des Gymnasiums und

der Universität denke. In Sekunda müßte zusammenhängender Vortrag mit geeigneten Orten eingemischter Katechese Statt finden; bloße Katechese in sokratischer Art ist unzulässig, da es hier nicht bloß auf ein Heraus-katechisiren dessen ankommt, was schon im Bewußtsein des Schülers ruht, sondern noch mehr auf Mittheilung des in der Offenbarung und Kirchenlehre positiv Gegebenen, welches seine Wirkung zum Theil mit in der zusammenhängenden Darlegung hat und nur an denjenigen Stellen der Katechese bedarf, wo der Unterricht an das Bewußtsein und anderweitige Wissen des Schülers anknüpfen will. Prima wäre dann der Ort, wo über das in Sekunda Gegebene Unterredungen geführt würden, nicht nur zwischen Lehrer und Schüler, sondern auch wesentlich mit zwischen den Schülern selbst unter Leitung des Lehrers, Unterredungen, in welchen den Schülern Gelegenheit geboten würde, ihre Ueberzeugung zusammenhängend darzuthun und zu begründen. Auf der Universität endlich wäre die Form des Unterrichtes die des wissenschaftlichen, zusammenhängenden Vortrages, und seine höhere Haltung bedingt durch den weiteren Gesichtskreis der Zuhörer. — Schließlich die Frage, ob es zweckmäßig wäre, daß ein solcher Unterricht sich an irgend ein wenn nicht anders selbstverfaßtes und gleicherweise in den Händen des Schülers befindliches Lehrbuch oder wenigstens an einen schriftlichen Entwurf in den Händen des Lehrers anschlüsse; ich muß das nach meiner bisherigen Erfahrung verneinen. Denn durch ein solches Anlehnen an einen bestimmten Lehrtext und dessen specielle Gedankengliederung verliert der Unterricht viel an Wirksamkeit, an der Lebendigkeit und sozusagen Unmittelbarkeit, mit welcher

er gleicherweise aus dem Bewußtsein des Lehrers hervorgeht, wie an den jedesmaligen Standpunkt, die Fragen und Einwürfe des Schülers anknüpft; viel zu sehr wird man z. B. geneigt sein, letztere zurückzuweisen, und auch glückliche Gedanken, die sich einem selbst darbieten, nicht zu verfolgen, um nur nicht aus dem durch den Leitfaden gegebenen Zusammenhange herauszukommen. Natürlich — der Gang des Unterrichtes im Ganzen wird fest bestimmt und wohl vorbedacht sein müssen, aber innerhalb desselben kann ja im Einzelnen viel Freiheit Statt finden, und den jedesmaligen Zuschnitt, die stärkere oder schwächere Schattirung der verschiedenen Partien muß der Lehrer nach dem jedesmaligen Bedürfnisse aus freier Hand vornehmen, und er wird eben damit auch eine immer reichhaltigere und vielseitigere Entwicklung des Lehrstoffes und für manches ein neues Licht gewinnen. Nur das möchte nothwendig sein, damit strenger Zusammenhang erhalten werde, daß der Lehrer sich aus jeder Lehrstunde das Wesentlichste des Besprochenen kurz (am besten während des Vortrages selbst und in tabellarischer Form) aufzeichne; zu ähnlicher Aufzeichnung mag er auch die Schüler veranlassen, auf alle Weise aber verhüte er das ärmliche Nachschreiben, welches nur zu leicht in gedankenlosen Mechanismus ausartet und den Unterricht um alle Frucht an den Herzen der Schüler bringt.

A-14965

24795

dem Bewußtsein des Lesers hervor-
 tretend. In dem Maße, wie die
 möglichen Zusammenhänge der
 teils auf sich; die zu sein man
 ihre Zusammenhänge und auch
 sich zum Teil selbst, nicht zu
 verstehen, hat nur nicht aus dem
 Leben Zusammenhänge herausgelassen.
 der die Zusammenhänge im Leben
 wohl beobachtet sein müssen, aber
 in dem Maße, wie die Zusammenhänge
 zusammenhängen, die Zusammenhänge
 wenig der verschiedenen Punkte
 verschiedenen Zusammenhänge und
 und er wird eben dann auch eine
 und verschiedene Zusammenhänge
 dies ein wird nicht sein. Das
 die Zusammenhänge erhalten werden
 sich der Zusammenhänge und der
 der Zusammenhänge (am besten
 der Zusammenhänge (am besten
 dieser Zusammenhänge und er wird
 auf alle Zusammenhänge er wird
 der Zusammenhänge nur in
 andere und den Zusammenhänge
 von der Zusammenhänge.